Stimmen aus Praxis und Wissenschaft

(Nichtamtlicher Teil)

Inhalt

Die deutsche Schule hilft der Luftfahrt durch Seidenbau.

Von Dr. Broich, komm. Regierungs- und Schulrat in Köln.

Durch die Erzeugungsschlacht und den Vierjahresplan wurde die deutsche Schule bereits zur Mitarbeit an den wirtschaftspolitischen Zielen des Reiches aufgerufen. Sie hat sowohl durch Belehrung der Jugend wie durch umfangreiche Sammlungen der Wirtschaft wertvolle Dienste geleistet. Die Wirtschaftsblockade unserer Gegner im gegenwärtigen Kriege erfordert einen verstärkten Einsatz der Schule. Neben eindringlicher Aufklärung über die wirtschaftliche Lage, die Methoden der völkerrechtswidrigen Blockade und die Mittel des Abwehrkampfes muß sich die Schule auch in den Dienst des Abwehrkampfes selbst stellen. Der Seidenbau, zu dem die Schule durch den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung aufgerufen wurde, gibt ihr Gelegenheit, sich an der Erzeugung selbst zu beteiligen.

Vielfach herrscht die Auffassung, daß die Naturseide keine besondere Bedeutung mehr habe, da die Kunstseide einfacher und preiswerter sei und zudem aus einheimischen Rohstoffen hergestellt werden könne. Wie wenig diese Auffassung zutrifft, zeigt schon die Tatsache, daß die Erzeugung der Rohseide trotz der sehr starken Zunahme der Kunstseidenproduktion in den letzten Jahren nicht zurückgegangen ist. Es ist bisher auch noch nicht gelungen, Kunstseide zu erzeugen, deren Eigenschaften sich der Naturseide angleichen. Die Vorteile der Naturseide liegen vor allem in der Feinheit und Leichtigkeit der Faser, der großen Dehnbarkeit und Reißfestigkeit. Sie ist in verhältnismäßig geringem Maße für Feuchtigkeit aufnahmefähig und ein schlechter Leiter für Wärme und Elektrizität. Außerdem ist sie wenig brennbar und läßt keine Rückstände bei der Verbrennung zurück. Infolge dieser physikalischen Eigenschaften ist die Rohseide für viele technische Aufgaben nicht zu ersetzen. Zur Herstellung von Fallschirmen, die unsere Luftfahrt in großer Zahl benötigt, kann nur Naturseide verwandt werden. Auch bei der Bespannung von Luftfahrzeugen wird teilweise Naturseide gebraucht. Die Kartuschbeutel der schweren Artillerie müssen aus Naturseide hergestellt werden, da die Kunstseide Rückstände hinterläßt, die, wie die Erfahrungen des Weltkrieges gezeigt haben, das Rohr beschädigen und damit die Treffsicherheit der Geschütze verringern. In der medizinischen Praxis wird die Naturseide zum Nähen der Wunden dringend benötigt.

Die vielfach verbreitete Auffassung, daß in Deutschland das Klima für den Seidenbau nicht geeignet und die deutsche Rohseide der ausländischen nicht gleichwertig sei, ist heute durch Erfahrungen, wissenschaftliche Untersuchungen und durch Gutachten des In- und Auslandes endgültig widerlegt. Der Maulbeerstrauch, der die Grundlage zum Seidenbau bildet, übertrifft an Winterfestigkeit die meisten unserer Obstsorten. Die jahrzehntelangen Erfahrungen und die planmäßigen Untersuchungen haben immer wieder bewiesen, daß die klimatischen Voraussetzungen für die Zucht des Maulbeerseidenspinners in Deutschland durchaus günstig sind.

Die Fehlschläge in der geschichtlichen Entwicklung des Seidenbaues sind kein Gegenbeweis für die Behauptung, zeigen vielmehr, welche politischen, wissenschaftlichen und organisatorischen Mängel den bisherigen Versuchen einen durchschlagenden Erfolg versagten.

Die Seide wurde in Deutschland schon im 5. Jahrhundert über das Schwarze Meer und später das Mittelmeer eingeführt. Bereits um das 10. Jahrhundert beginnt in Deutschland die Seidenweberei. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts sind schon Seidenwebereien in Köln. Die Versuche, den kostbaren Rohstoff in Deutschland selbst herzustellen, begannen schon vor dem Dreißigjährigen Kriege. Nachdem sie durch den großen Krieg vernichtet wurden, griffen die absoluten Staaten im Zeitalter des Merkantilismus, dessen Streben darauf ging, Gewerbe, Industrie und Handel im eigenen Lande zu entwickeln, den Gedanken, die Seide im eigenen Lande zu erzeugen, wieder auf. Der Volkswirtschaftler Erich Becher (1635 bis 1682), der sich auch in der Geschichte der Pädagogik einen Namen durch großzügige Reformpläne gemacht hat, regte eine Reihe Staaten zum Seidenbau an und unternahm auch selbst umfangreiche Zuchtversuche. Den größten Erfolg hatte in dieser Zeit Preußen. Nachdem schon durch den Großen Kurfürsten die Versuche begonnen hatten, erfuhr der Seidenbau besonders durch Friedrich den Großen starke Förderung. Bekanntlich verlangte er, daß die Lehrer im Seidenbau unterrichtet wurden und die Schule in den Dienst dieser Aufgabe stellten. 1784 erzeugte Preußen 7000 kg Rohseide. Aber auch unter der weitsichtigen Führung Friedrichs des Großen entsprach der Erfolg nicht dem aufgewandten Kapital von 3000000 Talern.

Eine Reihe Gründe waren die Ursache für diesen Mißerfolg. Die Förderung ging zu einseitig vom Staat aus. Bei der Bevölkerung fehlte es an Verständnis und Unterstützung. Vielfach mußte sie zur Seidenzucht gezwungen werden. Die Organisation der Erzeugung, des Absatzes und der Verarbeitung ließ noch sehr zu wünschen übrig. Besonders aber fehlte die Kenntnis der biologischen Zusammenhänge, um Rückschläge durch Krankheit und Degeneration zu verhindern. Während der napoleonischen Kriege haben die Franzosen durch Armeebefehl die Vernichtung der Maulbeerbäume in Deutschland angeordnet, um dem deutschen Seidenbau die Grundlage zu entziehen und Deutschland zu zwingen, seinen Bedarf in Frankreich zu decken.

Die umfangreichen Versuche des 19. Jahrhunderts hatten auch keinen dauernden Erfolg, da die liberalistische Wirtschaft kein Interesse an der einheimischen Erzeugung hatte, solange die Rohseide aus dem Auslande billiger eingeführt werden

konnte. Auch nach dem Kriege verhielt sich die Seidenindustrie zur einheimischen Zucht ablehnend. Die Folge davon war, daß viele Seidenbauer ihre so wertvollen Versuche mit schweren wirtschaftlichen Verlusten büßen mußten. Dazu kamen in Deutschland wie in allen Seidenbau treibenden Ländern im 19. Jahrhundert verheerende Seuchen, die die hoffnungsvollen Versuche vernichteten.

Die Erkenntnis von den Ursachen der Mißerfolge in der Vergangenheit ist entscheidend für den Einsatz und die Erfolge der Zukunft. Nicht das Klima war die Ursache der Mißerfolge, sondern wirtschaftliche Gründe, Mangel an Verständnis bei der Bevölkerung und der wissenschaftlichen Erkenntnis. Bereits 1870 gelang es dem französischen Bakteriologen Pasteur, ein sicheres Verfahren zur Bekämpfung der Seuche herzustellen. Über das Ergebnis der Versuche in der Vergangenheit urteilt der Volkswirtschaftler Schmoller wie folgt: „Der Seidenbau Friedrichs des Großen ist nicht an physischen Unmöglichkeiten zugrunde gegangen, sondern an der Psyche der ihn Ausübenden."

Die Fehler der Vergangenheit sind inzwischen durch planmäßige wirtschaftliche Untersuchungen der Studiengemeinschaft für Seidenbau, die 1933 in Celle gegründet wurde, und durch die Zusammenfassung aller Seidenbauer im Reichsbund deutscher Seidenbauer ausgeschaltet worden. Durch die Zusammenarbeit des Staates, des Reichsnährstandes und vieler Organisationen ist die Zucht und die Verwendung der Rohseide in Deutschland einheitlich geregelt worden. Entsprechend wurde der Anbau des Maulbeerstrauches in ganz Deutschland planmäßig durchgeführt.

Nachdem eine Reihe Länder bereits Versuche gemacht hatten, die Schule in den Dienst des Seidenbaues zu stellen, hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Mithilfe der Schule durch Erlaß vom 4. Juni 1936 — E II a 987 E V, E III — (Deutsch. Wiss. Erziehg. Volksbildg. S. 328) grundlegend festgelegt. Durch diesen Erlaß werden die Schulen angewiesen, durch den Unterricht und kleine Zuchten mitzuhelfen, das Interesse für den Seidenbau in weiten Volkskreisen zu wecken und die Maulbeere anzupflanzen. Bereits 1936/37 konnten 10 v. H. der Maulbeerpflanzungen von den Schulen verbraucht werden. Noch weiter geht der Erlaß des Ministers vom 11. September 1939 — E II a 2816 E III, E V —, in dem angeordnet wird, daß alle Schulen, insofern die klimatischen Voraussetzungen gegeben sind, Maulbeeren anpflanzen, die vorhandenen Pflanzen betreuen und möglichst bald mit der Zucht beginnen, die aber jetzt ebensosehr die Produktion selbst wie die Aufklärung der Bevölkerung zum Ziele hat. Zahlreiche Schulen haben bereits mit der Zucht begonnen, und in allen Kreisen wurde durch die Regierungspräsidenten die Schulung der Lehrer durchgeführt.

Über die Mithilfe der Schule schreibt ein Schulrat, der sich selbst an der Zucht beteiligt hat, folgendes: „Wir haben die Freude gelungener Arbeit und erfüllter Pflicht gefunden. — Wie selten ist es uns in der Schule beschieden, Fleiß, Treue und Gewissenhaftigkeit so schnell in greifbare Ernte umgesetzt zu sehen wie hier. Es ist uns dabei aber auch bewußt geworden, daß sich Nachlässigkeit und Saumseligkeit ebenso schnell ausgewirkt haben würden. Bei aller Arbeit hat sich so manches Kind, das sonst nie in Erscheinung tritt, als brauchbares Glied der Gemeinschaft erwiesen.

Wir haben die Unerbittlichkeit der Natur und ihre Gesetze studiert. — Eine ausreichende Ernährungsgrundlage als unerläßliche Voraussetzung für alles Bestehen ist uns ein Begriff geworden. Wir haben es aufs neue erfahren, daß das Leben in Reinlichkeit gedeiht und unter entgegengesetzten Bedingungen verkümmert. Wir haben erkannt, daß eine strenge Auslese der Schwachen und Kranken eine freie Entfaltung des Gesunden und Lebensfähigen gewährleistet. Wir sind erstaunt gewesen über die geradezu verschwenderische Großzügigkeit, mit der Mutter Natur den Fortbestand ihrer Geschöpfe sichert. Wir haben die Schönheit dieser Welt in seltener Tiefe empfunden. — Was sind die eindrucksvollsten naturkundlichen Belehrungen gegen dieses Erleben einer geheimnisvollen Entwicklung vom unscheinbaren Ei bis zum Kunstwerk des Kokons, in dem sich der Kreislauf eines ewigen Daseins zu schließen anschickt? Wunder und Weisheit der Schöpfung offenbaren sich hier in einer Weise, daß sie selbst dem Kinde ohne umständliche Belehrung aufgehen und ihm das Geheimnis des Lebens an sich näherbringen."

Durch die Mithilfe beim Seidenbau hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung der Schule während der Kriegszeit die wichtige Aufgabe gestellt, sich an der Erzeugung zu beteiligen und weite Kreise der Bevölkerung zur Seidenzucht anzuregen. Die Schule wird diese Aufgabe in enger Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand und dem Reichsbund deutscher Seidenbauer in Angriff nehmen, damit das Ziel des Vierjahresplans erreicht wird.

Leitsätze der Hochschullehrerschaft.

Von Oberregierungsrat Huber.

Die Wiedereröffnung der deutschen Hochschulen zum Beginn des ersten Trimesters 1940 ist ein passender Anlaß, um sich der Rektorenkonferenz zu erinnern, die der Herr Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im vergangenen November abhielt, um mit den Rektoren der wissenschaftlichen Hochschulen des Reichs Aufgaben und Ziele der Hochschularbeit im Kriege zu erörtern. Ein großer Teil der Sorgen, die damals unter dem Vorsitz des Amtschefs Wissenschaft, ᛋᛋ-Oberführer Ministerialdirektor Professor Dr. Mentzel, besprochen wurden, ist inzwischen durch die Wiedereröffnung des Unterrichtsbetriebes behoben. Ein anderer großer Teil der Sorgen dauert freilich unvermindert weiter, denn die Durchführung des gesamten Hochschulbetriebes in Trimestern statt Semestern stellt natürlich eine dauernde zusätzliche Belastung der Hochschullehrerschaft und auch der Studentenschaft dar. Gleichzeitig kam aber schon damals auf der Rektorenkonferenz die Bereitwilligkeit der Hochschullehrerschaft zum Ausdruck, auch die schwersten Opfer zu leisten, um eine schnelle und gründliche Ausbildung der Studierenden sicherzustellen. Den Geist, der die Rektorenkonferenz beseelte, verkörpern sieben Leitsätze, die durch den Vorsitzenden der Konferenz auch dem Herrn Reichsminister Rust vorgetragen und von ihm gebilligt wurden. Diese Leitsätze dürften es wert sein, gerade jetzt anläßlich der Wiedereröffnung der deutschen Hochschulen in Erinnerung gebracht zu werden. Sie lauten folgendermaßen:

1. Die deutsche Wissenschaft innerhalb und außerhalb der Hochschule bekennt sich feierlich zu Führer und Volk. Sie will durch verstärkten Einsatz und höchste Hingabe mit dazu beitragen, das Ringen des deutschen Volkes um seine Selbstbehauptung und eine gerechte Neuordnung des Zusammenlebens der Völker siegreich zu gestalten.
2. Lehrer und Studenten der deutschen wissenschaftlichen Hochschulen übernehmen im Dienst in Front und Heimat freudig jede ihnen gestellte Aufgabe und jedes Opfer. Sie sind gewillt, sich durch ihre Leistung und nie erlahmende

Einsatzbereitschaft der hohen, ihnen durch das Vorbild der im Kampfe gefallenen Kameraden auferlegten Verpflichtung würdig zu erweisen.

3. Der Kampf zur Verteidigung von Volk und Reich und zur Herstellung einer gerechten Ordnung in Europa wird nicht nur mit den militärischen Waffen entschieden. Er erfordert auch den Einsatz der politischen und geistigen Rüstung, er wird die deutsche Hochschule und darüber hinaus die gesamte deutsche Wissenschaft bereit finden, geistige Waffenschmiede des Volkes zu sein.

4. Der deutsche Wissenschaftler ist bereit, seine ganze Freizeit dem Dienst für Volk und Reich zu opfern. Durch die Einführung von Trimestern wird die deutsche Hochschule bemüht sein, eine hervorragende Ausbildung auch in kürzerer Zeit sicherzustellen, und damit ihrerseits dazu beitragen, das Entstehen von Lücken in der inneren oder äußeren Front zu verhindern.

5. Die deutschen Hochschulen begrüßen es freudig, daß es nunmehr möglich sein wird, den Unterrichtsbetrieb in verstärktem Umfang fortzusetzen. Durch vermehrten Einsatz aller Kräfte wird es gelingen, den dadurch sich ergebenden Mehranforderungen in vollem Umfange gerecht zu werden.

6. Neben den Anforderungen, die der Unterrichtsbetrieb an die Wissenschaft stellt, wird die Sicherung hervorragender Leistung der forscherischen Tätigkeit gewährleistet. Die Wissenschaft wird durch ihre Forschung dafür Sorge tragen, daß Front und Heimat stets mit dem notwendigen Rüstzeug ausgestattet sind.

7. Die deutsche Wissenschaft wird sich von keiner anderen völkischen Einrichtung, der deutsche Wissenschaftler und Student von keinem anderen Volksgenossen in seiner Leistung, in seinem Willen und in seiner Ausdauer übertreffen lassen. Die deutsche Wissenschaft erfüllt damit ein ihr heiliges Vermächtnis und ihre Aufgabe.

Bücher und Zeitschriften

Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

Von Ministerialrat Otto Graf zu Rantzau.

(Schriften der Hochschule für Politik, herausgegeben von Paul Meier-Benneckenstein, II: Der organisatorische Aufbau des Dritten Reichs, Heft 38.)

Verlag Junker & Dünnhaupt, Berlin.

Die Schrift gibt zunächst einen Überblick über den Aufbau der Spitzenverwaltung unseres Wissenschafts-, Erziehungs- und Volksbildungswesens. Es wird die Entwicklung deutlich, die zur Zusammenfassung des Aufgabenkreises unseres Ministeriums auf den jetzigen Stand geführt hat. Darüber hinaus werden in knapper, aber erschöpfender Zusammenfassung die Grundlinien aufgezeigt, nach denen die verschiedenen Gebiete der nationalen Bildung aus dem Geiste des neuen politischen und staatlichen Lebens neu gestaltet werden. Der politische Charakter der Erziehungsverwaltung drängt sich dem Leser auf. Wissenschaft und Erziehung führen kein Leben im „luftleeren Raum", sie stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit den anderen Gestaltern und Faktoren unseres öffentlichen Daseins. Die Schrift Rantzaus zeigt, daß die grundlegenden Neuordnungen auf dem Gebiete des deutschen Bildungswesens seit 1933 bereits weit fortgeschritten sind. Dadurch wird der Beweis erbracht, daß die Reichserziehungsverwaltung ihrer angedeuteten besonderen politischen Stellung gerecht geworden ist.

Berlin. Marcks.

*

Kommentar zur Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1934.

Von Dr. Ralph Zeitler, Vizepräsident des Deutschen Gemeindetages, Walter Bitter, Ministerialrat, und Bernhard von Derschau, Landrat.

4., erweiterte Auflage.

Berlin 1939, Deutscher Gemeindeverlag G. m. b. H.
Geb. 21 RM.

Bei der starken inneren Verbindung, die zwischen Schulwesen und Gemeindeverwaltung besteht, wird auch der Schulverwaltungsbeamte das Erscheinen einer vierten, erweiterten Auflage des bekannten Kommentars zur Deutschen Gemeindeordnung von Zeitler-Bitter-v. Derschau begrüßen. Der Kommentar enthält Erläuterungen zur Gemeindeordnung selbst, ferner die Rücklagenverordnung, die Gemeindehaushaltsverordnung und das Muster zur Gemeindehaushaltsverordnung sowie die Innenbetriebsverordnung mit den dazugehörigen Ausführungsanweisungen. Die Stellung der Schulbeiräte in der Gemeinde ist erörtert (S. 231). Für die Fragen der Schulbaufinanzierung ist die vorläufige Ausführungsanweisung zum 6. Teil der Deutschen Gemeindeordnung wesentlich.

Berlin. Marcks.

*

Handbuch des Beamtenrechts.

Herausgegeben von Dr. Wilhelm Stuckart, Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, und Dr. Horst Hoffmann, Regierungsrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Berlin-Leipzig 1938, Verlag Walter de Gruyter & Co.
590 Seiten.

Das Handbuch, dessen Bearbeitung bereits im November 1938 abgeschlossen wurde, setzt sich zum Ziel, den Beamten eine Textsammlung in die Hand zu geben, in der sie die in Gesetzen, Verordnungen und Ministerialerlassen enthaltenen Vorschriften des deutschen Beamtenrechts zusammengefaßt finden. Es bringt im ersten Teile die Vorschriften des allgemeinen Beamtenrechts, im zweiten Teil das Besoldungsrecht, im dritten Teil das Reise- und Umzugskostenrecht sowie die auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge ergangenen Bestimmungen, im vierten Teil das Dienststrafrecht, Erstattungsrecht und Haftungsrecht und im fünften Teil das für besondere Beamtengruppen geltende Beamtenrecht. Es liegt in der Natur der Sache, daß derartige Textsammlungen in heutiger Zeit rasch veralten. Ein Teil der Bestimmungen wird später abgeändert oder ergänzt, ein anderer Teil wird durch völlig neue Vorschriften ersetzt, die im Zeitpunkt der Bearbeitung noch nicht vorlagen. Für denjenigen, der sich bei der Benutzung des Buches dieser in heutiger Zeit nicht zu vermeidenden Mängel bewußt ist, wird das Buch jedoch als Nachschlagewerk durchaus von Nutzen sein. Auch den Schulverwaltungsbeamten wird es manche wertvolle Hilfe bieten.

Berlin. Klamroth.

*

Die Kunst des Schreibens.

Von Broder Christiansen.

11. Auflage.

Leipzig 1939, Verlag Ph. Reclam jun.
511 Seiten. Geb. 10,80 RM.

Im 25. Tausend legt der Verlag Reclam die zwei Jahrzehnte alte „Kunst des Schreibens" von Broder Christiansen erneut vor, also in einer für ein solches Buch schon recht hohen

Auflage. Das Buch unternimmt es, die Kunst der Prosa zu lehren, und zwar nicht nur einer „Gebrauchsprosa“, wie es eine Gebrauchsgraphik gibt, sondern es will künftigen Schriftstellern, sogar Dramatikern eine Handwerkslehre geben. Ein solches Unterfangen hat seit Gottscheds „Critischer Dichtkunst“ einen etwas sonderbaren Ruch an sich. Aber hier wird eine handfeste Werklehre geboten von einem Kenner und Könner des Handwerks, um einen Ausdruck des Buchs zu gebrauchen. Die Anpreisung des Umschlags führt das Urteil Wilhelm Schäfers an, solange die Deutschlehrer nicht an diesem Werk geschult seien, solle der Aufsatzunterricht lieber verboten werden. Darin steckt freilich eine nur dem Dichter zustehende dichterische Übertreibung, und man kann ja auch nicht von einem Dichter erwarten, daß er sich um die Bemühungen der Deutschlehrer in den letzten Jahrzehnten kümmere, auch wenn er selbst einmal Lehrer gewesen ist. Das Hauptanliegen des Buches liegt außerhalb der Schulwände. Und manche Wörter auf der vorgeschlagenen „Vorzugsliste“, etwa Heuchelbold, Flachgespräch, Dämmerdunkel, Getal und Gebirg, Dünkling, Kurzbold, Fürsprech für Advokat, wofür man ja gemeinhin recht gut Anwalt sagt, dürfte kein Schulmeister aufgebracht haben, ohne flugs dem Hohn der zünftigen Schriftsteller zu verfallen. Aber der Deutschlehrer wird manchen wirkungssicheren Einfall, manch erstaunlich kräftigen Kunstgriff für seine Schulstube und in den reichlich ausgebreiteten, mit Kennerschaft gewählten Beispielen manche Kostbarkeit finden. Vor allem macht das Buch das Gewissen wach für eine planvollere Schulung im Schreiben, für ein Feld also, von dem noch recht oft Ernten erwartet werden, ohne daß der Boden vorher lange und sorgsam zubereitet worden ist. Mehr noch wünscht man seine Anregungen und Forderungen den Vielen zur Hand, denen es Wirkungskreis und Beruf auferlegen, zu schreiben, und die von der Verantwortung, die darin liegt, auch von ferne nichts ahnen.

Mühlhausen (Thür.). Dr. Schauer.

*

Der Savoyer.

Ein Prinz-Eugen-Roman.

Von Karl von Möller.

München 1939, Verlag Franz Eher.

Preis 5,80 RM.

In der heute viel verwendeten Form der nicht streng gebundenen romanartigen Geschichtserzählung werden Leben und Taten des Prinzen Eugen etwa von der Schlacht von Zenta an geschildert. Einzelne Ereignisse heben sich wirkungsvoll heraus: das Eintreffen der Siegesbotschaft von Zenta in Wien, der Alpenübergang, die Siege von Peterwardein und von Belgrad, die Entstehung des berühmten Volkslieds, die Anklage der Verleumder des Prinzen vor Karl VI. Solche Stellen eignen sich auch, im Geschichtsunterricht vorgelesen zu werden. Beherrschend steht über dem Ganzen der Genius des Prinzen und die Tragik, die über ihm liegt, weil sein Wollen und sein Werk unter der Kleinlichkeit und Engstirnigkeit seiner Habsburgischen „Herren“ und ihrer Hofbürokratie verkümmert. In schroffem Gegensatz dazu stehen Hingabe und Begeisterung des Volkes und sein Glaube an Eugenius. Fein und tief wird die Freundschaft des Prinzen mit Lori, der Gräfin Batthyani, geschildert. Dies alles hebt sich von einem anschaulich-lebendigen Zeitbild ab: den Persönlichkeiten Leopolds I., Josefs I., Karls VI., der Persönlichkeit Marlboroughs und der kaltherzigen, trügerischen Politik Englands, der Macht der Geldjuden in Wien, der Aufsässigkeit der Ungarn. Dem Reichsgedanken des Prinzen und seinem großen Ziel, der Durchdringung des Ostens mit deutschem Wesen, steht die spanische Einstellung Karls VI. gegenüber. Tragisch der Lebensausgang Eugens; warum kommt aber dabei das Verspielen Lothringens, Serbiens und der Walachei nicht zur Geltung? Vor allem auf den letzten hundert Seiten verdichtet sich die Darstellung und reißt mit; vorher ist die Fülle des Stoffs nicht immer ganz bewältigt, und man muß sich durch allzu breit wirkende Strecken hindurcharbeiten.

Noch ein Wort zu einigen Einzelheiten der Sprache. Wenn es auf Seite 156 heißt: „Mit ehrwürdiger (statt ehrfürchtiger) Scheu nahm Lotte den Rock aus den Händen des Prinzen“, so ist das wohl ein Versehen. Wenn es aber heißt: „Schilf schwertete aus dem Donauried“ (S. 395), so ist dies eine Angelegenheit von grundsätzlicher Bedeutung. Der deutsche Schriftsteller hat das Recht und die Pflicht, die deutsche Muttersprache weiterzubilden. Bei Neuschöpfungen von Worten ist er aber an das innere Gesetz der Sprache gebunden. Gegen dieses Gesetz verstößt das „schwertete“. Wir können Zeitwörter von Hauptwörtern neu bilden, etwa um die Verwendung des Gegenstands als Werkzeug auszudrücken (aufspießen, niedersäbeln), aber fast nie, um eine dem Gegenstand ähnliche Tätigkeit zu bezeichnen. Tun wir es doch, so kommen wir schließlich zu Versündigungen wie „nordwärts falkende Augen“, „seine Nase geierte“. Gewiß, Derartiges findet sich nicht in diesem Buch, aber der Hang, mit solchen Mitteln Eindruck zu machen, ist bei manchen Schriftstellern zu verspüren, und man muß dagegen auf der Hut sein. In dieser Richtung liegt auch das „schwertete“.

Berlin-Zehlendorf. Dr. Haacke.

*

Langenscheidts Kurz-Lehrbücher.

1. Roß-Frenzel-Minoletti:
   30 Stunden Italienisch für Anfänger.
2. Knauer-Pizarro:
   30 Stunden Spanisch für Anfänger.
3. Hartig-Grander:
   30 Stunden Französisch für Anfänger.
4. Hartig-Newhouse:
   30 Stunden Englisch für Anfänger.
5. Orschel-Kruszewski:
   30 Stunden Polnisch für Anfänger.
6. Roß-Frenzel:
   1000 idiomatische italienische Redensarten.

Berlin-Schöneberg 1938/39, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung KG.

Preis je 1,50 RM.

Langenscheidts Kurz-Lehrbücher sind für alle Sprachen ähnlich so aufgebaut, daß sie im ganzen gut gewählte Stücke aus dem täglichen Leben, dem Haus, der Arbeit und der Erholung bringen. Jede „Stunde“ ist in drei Teile gegliedert: Text, Einzelsätze, die mit dem Lesestück inhaltlich nicht zusammenhängen, und Sprachlehre. Der Stoff ist so reichlich, daß selbst für Erwachsene bei der Bezeichnung Stunde nicht an eine Zeitstunde gedacht sein dürfte. Die Texte bieten vorwiegend Ausschnitte aus dem fremdvölkischen Leben; besonders der italienische Band enthält in dieser Hinsicht eine gute Auswahl. Das polnische Heft hätte in der Schwierigkeit der Texte besser allmählich gesteigert werden können. Die Lautumschrift ist die vielfach angefeindete alte Langenscheidtsche.

Einige wenige Einzelheiten: Im spanischen Band sollten die Hauptwörter, die in der Mehrzahl den Akzent verlieren, nicht fehlen; die Regel über die Verben auf -ducir ist nicht richtig. Für das französische und italienische Buch wäre häufiger die Angabe der Aussprache erwünscht. Beim Mittelwort der Vergangenheit im Französischen sollte auch die weibliche Form stehen. Im italienischen Heft fehlt der Zirkumflex; die unregelmäßigen historischen Perfekte könnten ganz abgedruckt sein. Im polnischen Band sollten die Slangworte und die volkstümlichen Ausdrücke zugunsten der gehobenen Umgangssprache zurücktreten; S. 32 muß es przymieczeniu statt przemieczeniu, S. 52 ciasto statt ciastko, S. 75 besser z auta statt z auto heißen; Stück 13 a ist unpolnisch.

Die Lehrbücher eignen sich gut für Volksbildungsstätten. Übersetzungsstücke aus dem Deutschen wird mancher vermissen.

Die Sammlung idiomatischer Redensarten des Italienischen ist gut zusammengestellt; sie enthält die gebräuchlichsten und allgemein leicht zu erklärenden. Für den weniger Geübten wäre die wörtliche neben der freien Übersetzung am Platze. Auf die heute übliche Anwendung des Voi statt Lei hätte eingegangen werden können.

Der Druck ist überall gut; alle Hefte sind im ganzen sorgfältig gearbeitet.

Berlin. Salewski, Dr. Schneider, Ehrlich.

Geschäftsstelle: Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ulrich Herold, Berlin SW 68 — PL Nr. 9.
Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag der NSDAP.), Berlin SW 68, Zimmerstraße 88. — Druck von Otto Walter, Berlin SW 68, Kommandantenstraße 44 a